

Typen türkischer "Palatalharmonie"

Lars Johanson
Johannes Gutenberg-Universität

»...ne hoş ahengi var şu Türkçenin...«
(Doğan Aksan 1987: 23)

Einleitung

Den Türkprachen werden wegen ihrer hohen morphologischen Regelmäßigkeit oft falsche Schematismen unterstellt. Dies gilt z.B. für die als "Palatalharmonie" bezeichneten Lautassimilationen. Als Regelfall wird eine progressive Assimilation dargestellt, bei der jeder Vokal sich dem vorangehenden in bezug auf [\pm vorn] angleicht, so daß alle Vokale eines Wortes diesbezüglich harmonieren.

In älteren wie neueren Türkprachen bestehen beträchtliche Diskrepanzen zwischen diesem Schema und der lautlichen Wirklichkeit. Eine "Palatalharmonie" im erwähnten Sinne ist keine grundlegende und stabile Eigenschaft des Türkischen. Die Beschreibung als reine Vokalharmonie führt auch zu falschen Schlüssen bezüglich der wortstrukturellen Eigenschaften des Türkischen.

Auf der Grundlage früherer Arbeiten zum Thema (Johanson 1979a, 1979b, 1981, 1984, 1986a, 1986b, 1988, 1991, 1993a, 1993b, Csátó & Johanson 1996) sollen hier einige Prinzipien für eine präzisere typologische Beschreibung der [\pm vorn]-Harmonie zusammengefaßt werden. Unterschieden wird dabei zwischen intra- und intersyllabischer Harmonie bzw. Disharmonie. Eine aus [Konsonant] + Vokal + [Konsonant] bestehende türkische Silbe wird als [K+V+K] notiert, die Verbindung zweier Silben innerhalb der Wortgrenzen als [KVK] + [KVK]. Harmonie wird mit = und Disharmonie mit \neq bezeichnet.

Intrasyllabische Harmonie

Für Türk Sprachen wird in der Regel mit acht oder neun Vokalphonemen gerechnet, die in erster Silbe vorkommen können und in bezug auf [\pm vorn] klassifiziert werden können, z.B. [+vorn] *i, e, ä, ü, ö*, [-vorn] *ı, u, a, o*. Eine ähnliche, aber meist als allophonisch geltende Differenzierung ist bei den Konsonanten zu beobachten, am wahrnehmbarsten bei K-, G- und L-Lauten, z.B. [+vorn] *k, g, l*, [-vorn] *q, ğ ~ ɣ, l*.

Alle bekannten Türk Sprachen besitzen eine höhere oder niedrigere Zahl variabler Suffixe, die jeweils mindestens eine vordere und mindestens eine hintere Variante aufweisen. Eine grundlegende, überall zu beobachtende Tendenz ist die Klassifikation von Silben in bezug auf das Merkmal [\pm vorn]. Das Kriterium hierfür ist die Wahl vorderer bzw. hinterer Varianten variabler Suffixe. Silben, die vordere Suffixe annehmen, sind definitionsgemäß als [+vorn] definiert und umgekehrt. So wird z.B. vermutet, daß der auslautende Konsonant des alttürkischen Akkusativsuffixs $-(^o)G$ sich als *g* bzw. ɟ realisiere, z.B. *sü-g* 'Heer + Akkusativ' vs. *at-^oɣ* 'Pferd + Akkusativ'.

Eine erste Lautharmonietendenz besteht nun in der inneren Harmonisierung von Silben im Sinne von [$K=V=K$], wobei eine vordere oder hintere Artikulation durch die ganze Silbe hindurch bestehen bleibt. Vordere Vokale treten mit vorderen Konsonanten auf und umgekehrt, z.B. *kül* 'Asche' vs. *qul* 'Sklave', *käl* 'komm' vs. *qal* 'bleibe', *köl* 'See' vs. *qol* 'Arm'. Es handelt sich hier um eine natürliche assimilatorische Tendenz, die jedoch im Türkischen in der Regel phonologisiert vorliegt. Eine Ausnahme stellt die jakutische Verteilung von *x* vor tiefen und *k* vor hohen Vokalen dar, z.B. *xa:s* 'Gans' (vgl. *qa:z*) und *ki:s* 'girl' (vgl. *qi:z*). Die Unterschiede in bezug auf [\pm vorn] werden graphisch meist durch Vokale, manchmal auch mit unterschiedlichen Zeichen für dorsale Konsonanten signalisiert.

Ein allgemeine Verschiebung der Artikulationsbasis kann Paare von Segmenten wie etwa *q* und *k* nach vorne rücken, ohne die Relation in bezug auf [\pm vorn] zu beeinträchtigen. Dies gilt z.B. für den slavischen Einfluß auf Sprachen wie Gagausisch und Karaimisch, der zur Palatalisierung vorderer Konsonanten und somit zur Entstehung von Distinktionen wie [*k'*] vs. [*k*] geführt hat.

Kontrastschwache Segmente, fehlende phonetische Signalelemente

Die adäquate Beschreibung der harmonischen Verhältnisse in Silben, die als [+vorn] oder [-vorn] klassifiziert werden, bedarf einer Analyse anhand von Merkmalen, die der ganzen Silbe und nicht nur ihrem vokalischen Gipfel

zugeschrieben werden. Vokal- und Konsonantsegmente wirken zusammen, um die betreffende Distinktion zu signalisieren.

Der Kontrast wird nicht immer deutlich von Einzelsegmenten getragen. Gewisse Segmente sind in bezug auf vordere und hintere Artikulation kontrastschwach und wenig geeignet als Signalelemente. Oft ist eine phonetische Annäherung der durch $[\pm\text{vorn}]$ unterschiedenen Segmente festzustellen. So werden z.B. $[i]$ und $[i]$ oft weniger klar unterschieden. Im Usbekischen ist auch der phonetische Unterschied zwischen anderen vorderen und hinteren Vokalen instabil, z.B. $[\text{ö}] : [\text{o}]$ und $[\text{ü}] : [\text{u}]$. Sog. Minimalvokale, die in einigen Sprachen, etwa in tatarischen Dialekten, auch im Primärstamm auftreten, sind vage in bezug auf die Unterscheidung $[\pm\text{vorn}]$. In einigen Sprachen, insbesondere in den iranisch beeinflussten, sind $[k]$ und $[q]$ oder $[\text{I}]$ und $[\text{I}']$ kaum voneinander zu unterscheiden.

Oft wird die Distinktion dennoch durch Zusammenarbeit von Vokalen und Konsonanten signalisiert, z.B. neuuigurisch $[\text{qir}]$ 'Feld' vs. $[\text{kir}]$ 'Schmutz'. Die Verteilung der Signalfunktion auf Vokale und Konsonanten ist manchmal sehr unklar und kann zumindest nicht anhand von Phonemen beschrieben werden. Trotz der phonetischen Kontrastschwäche bleibt die phonologische $[\pm\text{vorn}]$ -Opposition erhalten und steuert die Suffixwahl. Manchmal fehlt einfach ein phonetisches Signalelement, etwa in Silben mit stark reduziertem Vokal oder Null-Vokal, z.B. in phonologisch vorderen Silben wie *br* 'eins', Dativ *br-gä*.

Fest steht somit, daß variable Suffixe bei weitem nicht immer die Qualität des vorangehenden Stammvokals angeben. Der Terminus "Vokalharmonie" ist in der Tat weniger angebracht als die ältere und als veraltet geltende Bezeichnung "Synharmonismus".

Gelegentlich sind Schwankungen in bezug auf die Klassen $[\text{+vorn}]$ und $[\text{+vorn}]$ zu beobachten. Im Karachanidischen schwanken etliche Primärstämme in der Wahl zwischen vorderen und hinteren Suffixen, z.B. *blč-* 'schneiden', *tlz* 'Knie' (Dankoff & Kelly 1982: 61). Bei Stämmen mit hohem ungerundetem Vokal ist Klassenwechsel häufiger als bei anderen. So sind z.B. einsilbige Wörter wie *blč-* 'schneiden', *İs* 'Arbeit' und *tlI* 'Zunge' in gewissen Türksprachen durch $[\text{+vorn}]$ und in anderen durch $[\text{-vorn}]$ charakterisiert.

Intrasyllabische Disharmonie

Oft finden sich auch Fälle von klarer intrasyllabischer Disharmonie im Sinne von $[\text{K} \neq \text{V} \neq \text{K}]$, d.h. eine als $[\text{+vorn}]$ oder $[\text{-vorn}]$ klassifizierte Silbe enthält ein phonetisch abweichendes Segment. Dieses Segment wird im folgenden durch ein vorgestelltes * markiert. Somit kommen manchmal hintere Konsonanten mit vorderen Vokalen vor und umgekehrt, z.B. türkeitürkisch *r*ol* 'Rolle'. Bei einer

derartigen Spannung zwischen Gipfel und Coda der Silbe übernimmt meist die Coda die Signalfunktion und diktiert die Wahl variabler Suffixe, z.B. *r*ol-ü* 'seine Rolle'.

Intrasyllabische Disharmonie herrscht oft in Elementen, die aus anderen Sprachen, etwa Persisch, Arabisch, Französisch und Russisch, kopiert sind. So sind türkeitürkisch *h*al* 'Zustand' und *h*arb* 'Krieg' vordere Silben mit abweichenden hinteren Gipfeln, während **kâr* 'Gewinn' eine disharmonische hintere Silbe mit abweichendem vorderem Kopf darstellt. Alle Türksprachen neigen zur Harmonisierung derartiger Elemente gemäß den eigenen phonotaktischen Regeln im Sinne von [K=V=K], z.B. *m*a:l* 'Besitz' > *mal*. Diese Tendenzen sind aber unterschiedlich stark. Sprachen mit langen iranischen Kontakten wie etwa Aserbaidschanisch, Usbekisch und Neuuigurisch sind disharmonischen Phonketten gegenüber relativ tolerant. Andere, wie Kasachisch, Kirgisisch und sibirische Türksprachen, neigen stark zur Harmonisierung (Johanson 1986b). Oft sind Schwankungen zu beobachten, etwa *y*ar* ~ *yar* 'Geliebte(r).

Disharmonie kann aber auch in einheimischen Silben auftreten. Das Neuuigurische weist phonologisch hintere Silben mit phonetisch vorderem Vokal auf, etwa **iř* 'Arbeit', Plural **iřlar*. Die Klassifizierung in bezug auf [±vorn] ist hier nicht mehr phonetisch bedingt.

Intersyllabische Harmonie

Intersyllabische [±vorn]-Harmonie betrifft die Übereinstimmung von Silben innerhalb eines phonologischen Wortes. Dabei gleicht sich eine nichterste Silbe der vorangehenden Silbe im Sinne von [KVK] = [KVK] an. Auch diese Tendenz ist im Türkischen stark, wenn auch schwächer als die Tendenz zu intrasyllabischer Harmonie. Am deutlichsten – aber nicht ausschließlich oder notwendigerweise – manifestiert sie sich in Form von Vokalassimilationen. Auch diese Harmonie betrifft die Silbe als Ganzes.

Intersyllabische Harmonie impliziert Neutralisation der Distinktion [±vorn] in nichtersten Silben, eine sog. Irrelevanzstufe, auf der vordere Silben vordere Silben bedingen und vice versa. Die angegliche Silbe kann ein variables Suffix sein, die vordere und hintere Varianten zur Auswahl bietet. Meist wird z.B. angenommen, daß das alttürkische Dativsuffix die vorderen Varianten *-kä*, *-gä* und die hinteren Varianten *-qa*, *-ya* aufweise. Die Wahl eines Allomorphs anstelle eines anderen, etwa von *-fiq* statt *-lik* in *birlik* 'Einheit', verstößt gegen die Realisationsnorm, hat aber keine funktionalen Auswirkungen. Die Harmonie kann in auch mehrsilbigen Primärstämmen vorliegen, die in synchroner Betrachtung kein Suffix enthalten.

Intersyllabische Harmonisierung ist eine ständig vorhandene dynamische Tendenz. Suffixsilben und ihre Segmente gehen von der sog. Relevanzstufe zu mehr oder weniger regularisierten Stadien der Aufhebung, wobei Vokale und Konsonanten unterschiedlich realisiert werden können. Auf der sog. Indifferenzstufe, die der intersyllabischen Harmonie vorausgeht, äußert sich die phonologische Neutralisation auch phonetisch in vagen Vokalvarianten, etwa reduzierten Vokalen, die einer zentralen Position zuneigen und für den späteren assimilatorischen Einfluß anfällig sind. Manchmal ist ein Promiscue-Gebrauch vorderer und hinterer Suffixvarianten zu beobachten. Erst die sog. Assimilationsstufe, die letzte, normierte Stufe der Neutralisation, impliziert auch eine volle Vokalharmonie.

Auch Silben, die Reduktionsvokale aufweisen und keine anderen phonetischen Signalelemente enthalten, können in bezug auf $[\pm\text{vorn}]$ klar markiert sein. So kommen in osmanischen Transkriptionstexten Schriftbilder wie etwa öldüren 'tötend' = $[\text{öld}\text{ə}\text{r}\text{än}]$ vor (vgl. das "concept of lateral shift" in Sanjian & Tietze 1981: 54-55).

Intersyllabische Harmonie mag auch dann vorliegen, wenn die Stammsilbe einen abweichenden Vokal aufweist. So sind etwa türkeitürkische Formen wie *h*alde* 'im Zustand' und *r*ölü* 'seine Rolle' durchaus intersyllabisch harmonisch. Hier liegt lediglich intrasyllabische Disharmonie der ersten Silbe — Spannung zwischen Gipfel und Coda — vor. Die Harmonie wird nur nicht vom Stammvokal gesteuert. Hier liegt somit ein Fall von $[\text{KV}\neq\text{K}] = [\text{KVK}]$ vor.

Im Neuuighurischen sind Primärstämme wie *al-* 'nehmen' und *bar-* 'gehen' hintere Silben, während etwa *bär-* 'geben' eine vordere Silbe darstellt. Bei der Anfügung gewisser Suffixe entstehen durch sog. Umlaut Formen wie *elin-* 'genommen werden' und Homonyme wie *beril-* 'gegeben werden' vs. *beril-* 'gegangen werden'. Dennoch sind auch solche Stämme in bezug auf $[\pm\text{vorn}]$ klar markiert, was aus angefügten variablen Suffixen hervorgeht: $[\text{+vorn}]$ *elinmaq*, *berilmaq*, $[\text{+vorn}]$ *berilmäk*.

Intersyllabische Disharmonie

Intersyllabische Disharmonie im Sinne von $[\text{KVK}] \neq [\text{KVK}]$ herrscht definitionsgemäß bei Suffixen, die noch invariabel sind. Vermutet werden in der Regel auch gegenläufige, disharmonisierende Tendenzen, durch welche variable Suffixe sich zu invariablen Suffixen entwickeln. Gewisse Varietäten, etwa türkmenische Dialekte Afghanistans und Persiens, weisen besonders viele invariable Suffixe auf. Das Suffix, das in anderen Türksprachen als *-MAK* auftritt, hat im Usbekischen und gewissen aserbajdschanischen Dialekten nur die hintere Form, z.B. *bil-mâq*, *bil-max*. Umgekehrt weist das usbekische

Lokativsuffix nur die vordere Einheitsform *-dâ* auf. Erscheinungen wie diese werden in der Regel iranischem Einfluß zugeschrieben.

Es wäre aber sicherlich falsch, alle Fälle dieser Art auf Fremdeinfluß zurückzuführen. Auch Sprachen einer sonst hochentwickelten Suffixharmonie besitzen invariable Suffixe, die immer noch die sog. Relevanzstufe vertreten, z.B. türkeitürkisch *-kân* 'während' (in gewissen Dialekten variabel). Die Relevanzstufe ist der Ausgangspunkt jeder Harmonisierung. Es ist anzunehmen, daß auch vor der Iranisierung etliche Suffixe invariabel waren und daß der Fremdeinfluß die Harmonisierung allenfalls gehemmt hat.

Intersyllabische Disharmonie kommt auch in mehrsilbigen Primärstämmen vor, die in synchroner Sicht keine Suffixe enthalten. So neigen z.B. gewisse Sprachen zur Verschiebung nichtester Silben nach vorn. Einer derartigen Tendenz unterliegt z.B. das usbekische *a* in offenen Schlußsilben, z.B. *qârâ* 'schwarz'. Auch in älteren Türksprachen dürfte mit disharmonischen Fällen dieser Art zu rechnen sein, etwa mit Formen wie *qarâ* 'schwarz' in der Sprache des Codex Cumanicus (Gabain 1959: 51).

In den meisten älteren und neueren Türksprachen tritt intersyllabische Disharmonie oft in mehrsilbigen Primärstämmen auf, die Kopien nicht-türkischer Lexeme darstellen, z.B. osmanisch *zâma:n* 'Zeit', *gûna:h* 'Sünde'. Dieser disharmonische Fall liegt auch dann vor, wenn der Vokal der nichtersten Silbe Harmonie suggeriert, während der Schlußkonsonant abweicht, z.B. türkeitürkisch *mahsu:** 'Erzeugnis'. Disharmonische Kopien können zu intersyllabisch harmonischen Komplexen umgestaltet werden, z.B. türkeitürkisch *zama:n* oder *madalya* < italienisch *medaglia*, türkménisch *günâ* 'Sünde'. Die Toleranz disharmonischen Komplexen gegenüber ist in den Türksprachen unterschiedlich groß. In Sprachen wie Türkeitürkisch, Aserbaidshanisch und Usbekisch gehört die intersyllabische Harmonisierung nicht zu den ersten Maßnahmen bei der phonologischen Adaptation.

Wohlgermerkt geht die intersyllabische Harmonisierung dabei oft von einer nichtersten prominenten — betonten oder/und Langvokal enthaltenden — Silbe aus. Diese Fakten modifizieren die Erklärung der türkischen "Palatalharmonie" als Dominanz des Vokals der ersten Silbe. Auch Formen wie neuighurisch *elinmaq* zeigen, daß eine synchrone Definition der intersyllabischen Harmonie als Abhängigkeit von der ersten Silbe falsch wäre. Das Akzentmuster vieler heutiger Türksprachen widerspricht auch der Auffassung, daß der Wortakzent ein immer noch der produktive Faktor der Harmonisierung sei.

Literatur

- Aksan, Doğan, 1987. *Türkçenin gücü. Türk dilinin zenginliklerine tanıklar*. Ankara.
- Csató, Éva Á. & Johanson, Lars, 1996. Zur Silbenharmonie des Nordwest-Karaimischen, *Acta Orientalia* (Budapest) 49, 329-337.
- Dankoff, Robert & Kelly, James, 1982. *Mahmuūd al-Kāšyari. Compendium of the Turkic dialects (Divān Luḡāt at-Turk), I*, Harvard.
- Gabain, Annemarie von, 1959. Die Sprache des Codex Cumanicus. In: Deny, J. et al. (ed.): *Philologiae Turcicae Fundamenta, I*, Aquis Mattiacis 1959, 46-73.
- Johanson, Lars, 1979a. Die westoghuische Labialharmonie. In: *Orientalia Suecana* 27-28, 63-107.
- , 1979b. Nejtral'naja stadija v razvitii affiksial'nogo vokalizma v tureckom i azerbajdžanskom jazykax. In: *Sovetskaja Tjurkologija* 1979: 6, 57-61.
- , 1981. The indifference stage of Turkish suffix vocalism. In: *Türk Dili Araştırma Yıllığı -Belleten 1978-1979*, 151-156.
- , 1984. Rez. zu A. K. Sanjian & A. Tietze: Eremya Chelebi Kōmürjian's Armeno-Turkish poem 'The Jewish bride'. In: *Orientalistische Literaturzeitung* 79, 278-281.
- , 1986a. Zum Suffixvokalismus in zwei mittelosmanischen Transkriptionstexten. In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 76, 163-169.
- , 1986b. Reproduktion, Widerstand und Anpassung: Zur lautlichen Iranisierung im Türkischen. In: R. Schmitt & P. O. Skjærvø (Hgg.): *Studia Grammatica Iranica*, München, S. 185-201.
- , 1988. Rez. zu G. Doerfer: Zum Vokalismus nichtester Silben in altosmanischen Originaltexten. In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 78, 314-315.
- , 1991. On syllabic frontness oppositions in Turkic. In: *Varia Eurasistica*, Szeged, S. 77-94.
- , 1993a. Graphie und Phonologie im Türkischen: Probleme der Lautharmonie. In: Werner, O. (Hg.). *Probleme der Graphie (ScriptOralia, 57)*, Tübingen, S. 83-94.
- , 1993b. Rez. zu G. Doerfer: Zum Vokalismus nichtester Silben in altosmanischen Originaltexten. In: *Journal of the Royal Asiatic Society, Series 3, 3*, 277.
- Sanjian, Avedis K. & Tietze, Andreas, 1981: *Eremya Chelebi Kōmürjian's Armeno-Turkish poem 'The Jewish bride'*, Budapest: Akadémiai Kiadó.